



ANNETTE WIENERS

FUCHS
KIND

Kriminalroman

List

kleiner als nötig.

»Das Fieber wird gleich sinken«, der Arzt ging um den Tisch herum, »und seine Reflexe sind im Grunde auch in Ordnung. Sehen Sie?« Er berührte den kleinen Fuß, und die Zehen krümmten sich. »Bestens. Sollte es allerdings in der nächsten Stunde immer noch nicht trinken, werden wir ihm eine Infusion legen.«

»Bleibt es hier auf Ihrer Station?«

»Wir besprechen das mit den Behörden.«

Er setzte ein paar Kreuze in eine Tabelle und trat ans Waschbecken. Gesine berührte das Baby an der Wange.

»Ich würde gern wissen, was aus ihm wird«, sagte sie.

»Fragen Sie morgen im Schwesternzimmer nach. Aber Sie brauchen sich wirklich um nichts mehr zu kümmern, Frau Cordes.«

Sie nickte und nahm ihre Jacke. Der Junge schaute zum Heizstrahler hoch. Er bog den Rücken durch, wie eben, als er die Krämpfe

bekommen hatte, aber er wirkte zufrieden dabei. Das Häkel-Mobile mit den ausgefranst Figuren schien ihn zu interessieren.

»Sein Gehirn konzentriert sich auf das Hier und Jetzt«, sagte der Arzt, während er sich die Hände wusch. »Vielleicht hat er den Friedhof schon wieder vergessen.«

»Das kann ich mir kaum vorstellen«, entgegnete Gesine.

»Sie würden staunen. Die innere Welt solcher Kinder ist bunt und schön.«

»Ich glaube, er hat eine Gänsehaut.«

In der Ecke stand die blaue Babyschale, in der sie das Kind ins Krankenhaus gebracht hatte. Für die Spurensicherung war sie in eine Folie gepackt, mitsamt der verschmutzten Decke und den Anzihsachen.

»Horchen Sie den Jungen doch bitte noch einmal ab«, sagte sie. »Er atmet so schnell, auch wenn das Fieber sinkt.«

»Ich nehme an, Sie kennen sich nicht aus?«

Die Antwort lag ihr sofort auf der Zunge: Doch, ich bin Mutter, aber sie formulierte es um: »Doch, ich kenne einige Kinder.«

»Gesunde Kinder, vermute ich.«

»Ja.« Ihr gesundes Kind von damals, ihr totes Kind.

»Im selben Alter wie unser Kandidat hier?«

»Nein. Also genauer gesagt, sind es zwei Nichten.« Sie musste Anlauf nehmen. »Sie gehen schon in die dritte Klasse. Und weil sie keine Mutter mehr haben, kümmere ich mich manchmal um sie.«

Der Arzt winkte ab. »Das ist eine ganz andere Nummer. Also für den Kleinen hier ist es völlig normal, so flach zu atmen. Sein Herz arbeitet nicht richtig. Wir stabilisieren ihn, und wir fragen in allen Kliniken nach, weil wir ihn wieder mit seinem zuständigen Arzt in Verbindung bringen müssen.«

»Er ist ein Findelkind. Wer soll da

zuständig sein?«

»Er wird registriert sein. Das Down-Syndrom kommt heute nicht mehr allzu oft vor.«

Der Junge gluckste und stopfte sich eine Hand in den Mund. Vorhin, auf dem Friedhof, war es Gesine nicht aufgefallen, dass er anders aussah, und auch jetzt hatte sie Probleme, die Hinweise zu finden, die der Arzt ihr aufgezählt hatte.

»Meinen Sie, man hat ihn deshalb ausgesetzt?«, fragte sie.

»Weil er behindert ist?«

»Weil er Herzprobleme hat.«

Sie strich dem Jungen über den Kopf. Das Haar war dünn und fedrig, der Schädel rund. Man könnte die Form seiner Augen ungewöhnlich finden, wenn man unbedingt wollte. Er zog die Nase kraus, dann lächelte er Gesine an.

»Die meisten Eltern erfahren es schon

während der Schwangerschaft und treiben ab«, sagte der Arzt. »Sie machen es sich natürlich nicht leicht, oft wollen sie den Kindern ein anstrengendes Leben ersparen.«

Gesine schwieg. Der Junge schmatzte, und sie spürte den heftigen Wunsch, ihn auf den Arm zu nehmen.

»Wissen Sie, welche Perspektive er hat?«, fragte sie.

»Nein. Trisomie 21 kann harmlos ausfallen, es kann aber auch mit Schmerzen einhergehen.«

Sie legte eine Hand auf die Brust des Jungen und hielt mit der anderen seine kleinen Füße fest. Sanft und beruhigend, jedenfalls so gut sie es konnte.

Ein Computer piepte. Der Arzt hielt Gesine eine frische Windel hin.

»Vielleicht könnten Sie kurz?«

Sie schüttelte den Kopf, aber er legte ihr die Windel auf den Tisch und eilte zum